

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 24

Rubrik: Zusammenhänge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammenhänge

Horst Wessel und die Folgen

Im Deutschland der späten zwanziger und frühen dreissiger Jahre gehörte der bandenmässige Terror zu den flankierenden Massnahmen der nationalsozialistischen Systemveränderer. Ihre Bewusstseinsbildnern legitimierten das mit dem gerechtfertigten Kampf gegen die faule bürgerlich-demokratischen Ordnung, welche die Ausbeutung durch das internationale Judentum und die Plutokratie zulasse. (Neben ihrem Lieblingsausdruck «Plutokratie» war bei den aufkommenden Nazis durchaus auch der Ausdruck «Kapitalismus» in Gebrauch.)

So wurden denn die jüdischen Geschäfte zerrümmert oder vorderhand wenigstens so gekennzeichnet, dass die eingeschüchterte Kundschaft dort nicht mehr zu kaufen wagte, so wurden Opponenten regelmässig verprügelt und zuweilen umgebracht, so wurden Professoren von den stramm organisierten NS-Studenten niedergeschrien.

Die Bürger der Weimarer Republik zogen sich verschreckt zurück. Oder sie gingen, den Demonstrationen ausweichend, ihren Geschäften nach und fanden das ganze Getöse dummes Zeug. Oder sie zogen es vor, der neuen Jugend mit ihren neuen Ideen Verständnis zu bezeugen.

Der Rechtsstaat wollte sich nicht zu repressiven Massnahmen gegen die revolutionäre Vorhut hinreissen lassen und interpretierte ihre Rechte so liberal wie möglich, abgesehen davon, dass es ungemütlich werden konnte, wenn man einen ihrer Anhänger verhaftete, und abgesehen davon, dass Belastungszeugen weniger gern in den Gerichtssaal traten als hohnlachende Entlastungszeugen, Sympathisanten und progressive NS-Rechtsanwälte. So waren denn den Schreitungen und Ausschreitungen der braunen Armee-Fraktionen zwar grundsätzlich noch Schranken gesetzt, aber keine sehr abschreckenden.

Indessen konnte es doch geschehen, dass die revolutionären Neuordner Europas bei ihrem Vormarsch auf Spurenelemente der Auseinandersetzung stiessen, die sie immer proklamierten. Und im Rahmen dieser allgemein sehr einseitigen Auseinandersetzung geschah es eines schönen Tages (es war der 23. Februar 1930, und es war für die Taktiker der «Bewegung» tatsächlich ein sehr schöner Tag), dass zur grossen Abwechslung einmal einer der ih-

ren umkam. Es war Horst Wessel, dreiundzwanzig Jahre alt, Student, Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. (Für diejenigen, die nicht wissen, was das war, weil ihre Bewusstseinsbildner es nicht wissen wollen: das war der Name, den die Hitlerfaschisten sich selber gaben, ja.) Und Horst Wessel war nun tot.

*

Was nun folgte, war eine historische Leistung der göbbelschen Propagandamaschine, aber zugleich auch eine spontane Reaktion der schon längst ideologisierten und tyrannischen Meinungsbildung. Zum Teil auf Kommando und zum Teil wie auf Kommando brach ein Entrüstungssturm aus, der sehr bald zum Sturmlauf wurde. Horst Wessel wurde zum Märtyrer, der bisher noch gefehlt hatte. Und die angesteckte und ansteckende Wut auf die «feigen Mörder» steigerte sich zur triumphalen Wut auf alle, die mit der Bewegung nicht einverstanden waren.

Ich weiss nicht, wie viele Inschriften «Rache für Horst Wessel» damals auf den Wänden der Strassen zu lesen waren, aber der Ruf durchdrang jedenfalls mit grosser Macht Deutschland und erfüllte die Herzen jener, die bald darauf das massgebliche Deutschland sein sollten. Und «Rache für Horst Wessel» bedeutete eine schlagartige Verschärfung der Feinderkennung, die Legitimation dafür, «die Mörder» zu töten, den «Beweis» für den erforderlichen mitleidenlosen Kampf.

Der Buchtipp

(Fortsetzung von Seite 5)

höchstens virulenter. Und der Krieg wird um so vorbehaltlos gutgeheissen, je «gerechter» er im Urteil seiner Befürworter ist. *F. Kl.*

David McLellan: «Karl Marx, Leben und Werk». Edition Praeger, München 1974. 570 Seiten, Fr. 50.—.

Es fehlt nicht an Biographien über Marx, aber mit dieser umfassenden Arbeit ist der Versuch zu einem neuen Standardwerk unternommen worden. Seit der jahrzehntelang massgeblichen Biographie von Franz Mehring (1918) sind vor allem umfangreiche Korrespondenzen von Karl Marx (mit Engels u. a.) veröffentlicht worden, ebenso weitere Schriften, die zur Ueberprüfung des Marx-Bildes Anlass gegeben haben. Dazu kommen biographische Einzelheiten, die zum Teil bis in die sechziger Jahre «unbekannt», das heisst verheimlicht waren (z. B. die Existenz eines unehelichen Sohnes, für den Engels die Vaterschaft übernahm), Fakten, die vielleicht nicht um ihrer selbst willen interessant sind, aber ihre Relevanz für die Legendenbildung und ihre Tabus haben.

Der Autor führt in seinem Vorwort seine Bemühung an, sine ira et studio zu bleiben und dem Leser ein einigermaßen ausgewogenes Bild zu präsentieren, von einer sympathisierend-kritischen Warte aus. Es ist anzuerkennen, dass ihm das weitgehend gelungen ist. Gewiss wird über das Leben von Marx nichts grundlegend Neues berichtet, doch legt McLellan aufgrund seiner Forschungsarbeit eine Anzahl neuer Details vor und zeichnet ein lebendiges Bild.

So ausgiebig sich der Autor mit dem persönlichen Leben von Marx befasst, so schildert er doch vor allem seine geistige Entwicklung und politische Tätigkeit. *F. Kl.*

Helmut Schoeck: «Die Lust am schlechten Gewissen». Herderbücherei 464, Freiburg 1973, 160 Seiten, Fr. 5.10.

Der bekannte Autor visiert ein Grundübel unserer Zeit, wonach nichts ein besseres Gewissen schafft, als dem lieben Nächsten ein schlechtes suggeriert zu haben, was seit langem zur Strategie radikaler Minderheiten in der westlichen Welt gehört. Das Buch ist ein intelligentes und brillantes Plädoyer für Mass und Adäquanz. Die Kampagne gegen die Werbung beantwortet er beispielsweise zunächst mit der Gegenfrage: «Weshalb halten so viele Politiker den Menschen mit 18 reif zum Wählen und Freien, mit 23 zum Gesellschafts-Verändern?, aber zum vernünftigen Einkaufen langt es bei ihm angeblich nicht einmal bei 40: Kein Kauf eines Industrieproduktes, aufgrund unzureichender Information, kann für den einzelnen je so schwerwiegende Folgen haben wie die Wahl des falschen Ehepartners.» Und dann bleibt er seine Antwort nicht schuldig. *P. S.*

Siegfried Lammich: «Das sozialistische Parlament Polens». Abhandlungen des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Band XXV. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1971. 111 Seiten, Fr. 35.90.

Die Wichtigkeit dieser Arbeit liegt darin, dass sie das Wesen des «sozialistischen Mehrparteiensystems», für das gerade Polen das Paradebeispiel ist, aufgedeckt und mit eindeutiger Klarheit beweist, dass die «nichtmarxistischen Parteien» innerhalb der Volksfront — in diesem Falle die

Vereinigte Volkspartei (ZSL) und die Demokratische Partei (SD) — lediglich Transmissionsriemen der KP (dort Polnische Vereinigte Arbeiterpartei) sind. In diesem Zusammenhang widmet er der führenden Rolle der Kommunisten in diesen «Parteien» besondere Aufmerksamkeit. Untersuchungsobjekt sind weiter die katholischen Abgeordnetenzirkel des Sejms (Parlament): Znak, Pax und Christlich-Soziale Vereinigung.

Zur Darlegung der parlamentarischen Funktionen in ihren unterschiedlich eingeschränkten Möglichkeiten ist die Entwicklung der Interpellationen recht aufschlussreich. In den Aufbruchjahren 1956/57 gab es 76, beziehungsweise 62 Interpellationen. Nachher sanken sie auf 27 für die gesamte Periode zwischen 1961 und 1968 ab. Dem entsprach die Qualität. 1956 waren die Interpellationen ausgesprochen kritisch gehalten, nach 1958 fehlte es ihnen völlig an Kritik, mit Ausnahme vielleicht einiger Voten aus den katholischen Abgeordnetenzirkeln. *L. R.*

«Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Volksrepublik China und den westlichen Industriestaaten». Veröffentlichung des Comité Européen pour le Progrès Economique et Social. Verlag HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung, Hamburg 1972. 184 Seiten.

Die Europäische Vereinigung für wirtschaftliche und soziale Entwicklung, eine 1952 gegründete private Institution, hat mit dieser Broschüre eine aufschlussreiche und statistisch gut fundierte Zusammenstellung über den chinesischen Westhandel veröffentlicht, wobei den politischen Aspekten grosse Aufmerksamkeit gewidmet ist. Auch enthält das Buch eine Uebersicht über gesetzliche Regelungen des Chinahandels. *E. Sch.*

Horst Wessel selbst wurde zum Idol, ein Lied, das er verfasst hatte, zum marschtüchtigen Umsturzlied, bevor es als «Horst-Wessel-Lied» in nationalsozialistischer Zeit zu einer Art zweiter Nationalhymne, zum Lied der deutschen Jugend erhoben ward. Und nun wurde auch die Rache an den Mördern vollstreckt. Millionenfach.

Unmittelbar nach dem Tod Horst Wessels jedenfalls beherrscht die Entrüstung darüber die Szene so, dass die Andersdenkenden, obwohl sie nominell noch immer die Strukturen des Staates bestimmten, vollends in die Defensive getrieben wurden. Oder sich in die Defensive treiben liessen. Vielleicht machten sie sich auch tatsächlich ein Gewissen wegen des vergossenen jungen Blutes. (Man erhält immer leicht ein schlechtes Gewissen, wenn man in der Defensive ist.) Vielleicht wollten sie ihr Gewissen dadurch erleichtern, dass sie an der Grösse der Idee teilzunehmen suchten, für die ein junger Mensch in den Tod gegangen war.

Die Reaktion auf den Tod von Horst Wessel war ein schreckliches Omen für die Zeit, die ihre Proportionen verloren hatte. Sie zeigte die ideologische Selbstgerechtigkeit der Rächer und die Verlorenheit ihrer künftigen Opfer. Der Tod Horst Wessels zeigte auf, wohin man bereits gekommen war und (wenn auch lange nicht überall erkannt) wohin man noch kommen würde.

Und nun kann man an den Strassen der deutschen Städte «Rache für Holger Meins» lesen. Oder auch ganz einfach «Mörder!». Man kann ja davon ausgehen, dass jedermann weiss, wer und was gemeint ist, wenn man «Mörder!» schreibt. Nicht etwa jene, die bei der Roten-Armee-Fraktion, der Holger Meins angehörte,

jahrelang ihren zuweilen blutigen Krieg geführt hatten, ihren Krieg gegen Leute, die nicht schossen. Nicht etwa, jene, die am Berliner Kammergerichtspräsidenten Drenkmann stellvertretend das Todesurteil für die Feinde vollstreckt haben, die an Holger Meins Tod schuld und somit gesamthaft liquidierungswürdig sind. Sondern jene, die es nicht verhindert haben, dass Holger Meins an den Folgen eines Hungerstreiks gestorben ist. So lapidar kann man sich mit dem einfachen Ausruf «Mörder!» verständlich machen, wenn die ideologischen Proportionen gesetzt sind.

Und sie sind gesetzt. Auch wenn man vom direktesten Vergleich mit der göbbelschen Propagandamaschine absieht, die nach dem Tod Horst Wessels anlief, bleibt immer noch ein Rest, der zum Omen ausreicht. Deutsche Fernsehstationen stellten Holger Meins in der Rolle des Märtyrers dar, in einem Radiogespräch konnte ein Rechtsanwalt vom beabsichtigten Mord an Holger Meins sprechen, ohne dass seine Gesprächspartner hier Anlass zu Widerspruch empfunden hätten. Und das Gewissen der Frommen? Auch es funktioniert in den gesetzten Proportionen. Erzbischöfe besuchen Ulrike Meinhof, haben aber anscheinend für ein Opfer ihrer Organisation, das zum Krüppel auf Lebenszeit geschossen ist, keine Zeit.

Erschreckend ist nicht nur die Parallele zu Horst Wessel. Erschreckend ist auch, dass man die offenbar nicht sieht.

Gewiss: Es hat daneben auch andere Reaktionen gegeben. Vor allem eine sehr deutliche Erklärung des Bundeskanzlers, dass sich die Justiz nicht erpressen lasse. Leider hat diese Erklärung wenig Glaubwürdigkeit. Nicht von

der Person her, sondern von der Sache her. Denn die westdeutsche Justiz hat, nicht anders als die Justiz in ungefähr allen westlichen Ländern auch, bereits bewiesen, dass sie erpressbar ist. Zum Beispiel bei der Freilassung der Palästinenser, die nach ihrer Bluttat anlässlich der Olympischen Spiele vorübergehend inhaftiert waren, wobei es sämtlichen Beteiligten im vorneherein klar war, dass es sich um ein Provisorium handle. Und es wurde auf ein Auslieferungsbegehren an die Länder verzichtet, in denen die Mörder untergekommen waren. «Aus juristischen und politischen Gründen», wie es hiess. Na, ja, die politischen Gründe waren jedenfalls ausreichend bekannt. Und was hätte man anders tun sollen?

Unterdessen ist die Erpressbarkeit international vollends sichtbar geworden. Gerade am Fall der Palästinenser. Sie finden ihre UNO-beglaubigte Anerkennung gerade im Moment neuer siegestrunder Gewalttaten. Nicht trotz des Terrors. Wegen des Terrors. Und natürlich auch wegen des Erdöls, das sie mitbeschützt. Und natürlich auch wegen des grossen Bruders in Moskau, der sie in den letzten Jahren zu seinem Schützling gemacht hat. Und natürlich auch wegen der gleichen ideologisierten Einbettung ihres Kampfes, die en plus petit den Krieg der Roten-Armee-Fraktion in unserem westlichen Europa ermöglicht. Man billigt den Palästinensern Souveränität und Heimatrecht nach ihrem eigenen Gutdünken zu, während das Existenzrecht Israels sogar als provisorische Floskel bereits aus den Traktanden fällt. Die Erpressbarkeit ist zu unserer Existenzgrundlage geworden. Staatlich, gesellschaftlich, moralisch. Horst Wessel nous fait chanter.

Christian Brügger

Briefe

«Kontinent» und Springer (ZB, Nr. 22, S. 10)

Nach einer im Westen schier unvorstellbaren geistigen und körperlichen Widerstandskraft gegen die totale Willkür der sowjetischen Machthaber gelingt es einigen geistig und körperlich Ueberlebenden einen Verleger zu finden, den Propyläen-Verlag, der ihre Erfahrungen, Erlebnisse, Folgerungen und Warnungen veröffentlicht will. Der Verlag übernimmt ein grosses Risiko — die Vorwürfe von Günter

Grass an Sinjajskij beweisen es. (Warum ausgerechnet Günter Grass um ein Grusswort bitten?)

Der Springer-Konzern vermag es, ein Risiko zu übernehmen, und er tut es auch. Das ist mehr als manche kapitalkräftige Unternehmung von sich sagen kann. Wenn sich auf zehn «Spiegel»- oder «Blick»-Leser ein Leser des «Kontinent» findet, der sich ernsthaft bemüht, sich Klarheit zu verschaffen, dann ist: 1. das Erscheinen von «Kontinent» — durch wen auch immer finanziert — wichtig, 2. seine Aufgabe erfüllt und 3. das Verantwortungsbewusstsein im Westen noch nicht auf den Tod krank.

Ein nagender Zweifel lässt mir keine Ruhe: Wer besitzt genügend Vorstellungskraft, um aus den Schicksalen der «Kontinent»-Redaktoren Konsequenzen für den eigenen Alltag zu ziehen? I

Gleiches Recht

für die osteuropäischen Völker wie für die afroasiatischen Völker hat der Europäische Kongress der Freien Ungarn bei seiner Novembertagung in Zürich gefordert. In einer zusammen mit der Schweizerischen Aktion für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker gefassten Resolution heisst es:

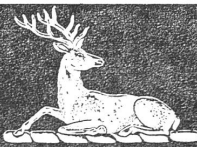
— Die Menschenrechte und das Selbstbestimmungsrecht der Völker in Mittel- und Osteuropa müssen mit internationaler Rechtskraft garantiert werden. Dies erfordert die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes für Menschenrechte.

— Der freie Verkehr der Menschen, Ideen und Informationen zwischen dem freien und unterdrückten Teil Europas muss an der Genfer Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit kompromisslos durchgesetzt werden.

— Namens der fünf Millionen Flüchtlinge aus kommunistisch regierten Staaten richten wir den dringenden Appell an die Weltöffentlichkeit und internationale Organisationen, den rechtlosen 120 Millionen Menschen in Mittel- und Osteuropa zu den auch ihnen zustehenden Menschenrechten zu verhelfen. ■

SISCA

LA VÉRITABLE
CRÈME DE CASSIS
DE DIJON



HINE COGNAC